

„Selbst Kanada ist nicht aus der Welt“

May-Britt und Steffen Mundt wandern aus

Von Jürgen Bohlken

HOLTORF/HARPSTEDT • Den DRK-Kindergarten in Harpstedt wird sie vermissen. Das weiß Einrichtungsleiterin May-Britt Mundt schon jetzt. Den Klapperschlangen und „Schwarzen Witwen“, die im Okanagan Valley in British Columbia wie auch Pumas, Kojoten und Kolibris zur heimischen Fauna zählen, sieht sie mit gemischten Gefühlen entgegen. „Mein Mann hat viel Überzeugungsarbeit leisten müssen“, gesteht sie mit Blick auf den immer näher rückenden Start in ein neues Leben offen ein: May-Britt und Steffen Mundt wandern aus. Nach Kanada. Berufliche Gründe sind ausschlaggebend für diese Entscheidung gewesen.

Die frühere Schule in Holtorf, in der das Ehepaar mit Dobermann Tommy (2) und Katze Jerry (10) nur noch einige Wochen wohnt, steht zum Verkauf. Momentan wird Wärmedämmmaterial in die Wände eingebracht und die Fassade neu verputzt. Steffen Mundt hofft, schon Ende Juni im Flug nach Kanada zu sitzen. „Meine Frau soll, so der Plan, drei Wochen später mit den Tieren nachkommen. Mein Flugticket habe ich bereits. Es ist aber nicht auszuschließen, dass ich den Flug stornieren und um 14 Tage verschieben muss. Unsere Wohnungseinrichtung gelangt per Schiff nach Kanada. Demnächst bekommen wir einen Container geliefert, der dann auf eine sechswöchige Reise geht“, sagt der selbständige Bauingenieur.

Penticton heißt die 30000-Seelen-Stadt im Okanagan Valley, die sich das Ehepaar Mundt als Wahlheimat auserkoren hat. Die Einwohner, darunter etwa 3000 Deutsche, leben hauptsächlich vom Tourismus. Kenner schätzen die „edlen Tropfen“ an den Reben, die Weinbauern dort anbauen. Das Klima ähnelt dem Norditaliens. Die Landschaft mit dem Okanagan Lake und Bergen, die im Schnitt etwa tausend und zum Teil bis 1500 Meter hoch sind, gilt als Idylle. „Es ist ein fantastisches Land. Vor allem sind die Menschen fantastisch. Solche Offenheit und Toleranz habe ich selten erlebt. Die Freundlichkeit ist einfach ansteckend. Ganz selbstver-

ständig wird man oft von Wildfremden mit einem zuvorkommenden: „How are you?“ angesprochen. Aber was für mich entscheidend ist: Die Arbeit liegt auf der Straße“, schwärmt Steffen Mundt. Acht Wochen lang hat er sich selbst ein Bild von der Region gemacht, von der es heißt, sie zähle zu den zwölf beliebtesten weltweit. Seine Frau versorgte er per E-Mail aus der Ferne mit Fotoimpressionen. Während seines „Schnupperaufenthaltes“ kam Steffen Mundt bei Hannes und Ute Wüsfeld unter. Die beiden stammen – man höre und staune – aus Groß Ippener (1) und sind bereits 2006 mit Pflegegöchter Britta nach Penticton ausgewandert. Ute Wüsfeld arbeitet mittlerweile im Vertrieb einer Zeitung. Ihr Mann Hannes verrichtet einen gut bezahlten Job in einer Firma, die Landmaschinen für die Weinbauern wartet und instandsetzt. Nicht zuletzt durch seine Kontakte bekam Steffen Mundt Arbeit vermittelt. Der Holtorfer will in Penticton zu seinen beruflichen Wurzeln zurückkehren und dort als Maurer, Bauleiter und Maurer-Ausbilder arbeiten. Ein 1954 von dem deutschen Auswanderer Hartmut Buckendahl gegründeter Familienbetrieb, der Häuser, Hallen und andere Gebäude errichtet und saniert, hat ihm den Job angeboten. Da Mundt älter als

35 ist, muss sein künftiger Chef gegenüber der für Immigration zuständigen Behörde nachweisen, dass er keinen einheimischen Arbeitnehmer mit geeigneter Qualifikation findet. Hat der 42-Jährige diese bürokratische Hürde genommen und den Einstellungsvertrag zum kanadischen Konsulat nach Berlin geschickt, ist die Ausstellung einer Arbeitserlaubnis binnen vier Wochen nur noch Formsache. Damit wäre dann der Boden für ein neues Leben mit seiner Frau in Penticton wieder ein Stück weiter geebnet. Wohnen wollen die Noch-Holtorfer zur Miete – in einem Haus, in das sie einziehen können, ohne Renovierungsaufwand betreiben zu müssen. Mündlich zugesagt hat die Ver-

mieterin, eine Deutsche, bereits. Die Unterzeichnung des Mietvertrages steht indes noch aus.

„Wir sind nicht davor geeilt, möglicherweise Schiffbruch zu erleiden“, weiß Steffen Mundt. Um die Chance auf eine etwaige Rückkehr zu wahren, lässt er sein Büro in Holtorf „nebenberuflich weiterlaufen“.

Seine Frau May-Britt (40) hat sich für ein Kindergartenjahr beurlauben lassen. Auch sie möchte sich einen möglichen Weg zurück ins alte Leben nicht verbauen. Wer die berufliche Lücke füllt, die sie hinterlässt, ist ge-



Nein, sie sitzen noch nicht wirklich auf Koffern, wie dieses gestellte Bild glauben machen will, aber ihre Gedanken schweiften in diesen Tagen immer öfter nach Kanada, wo Steffen und May-Britt Mundt aus Holtorf in Kürze ein neues Leben wagen wollen. Dobermann Tommy kommt mit. Ebenso Jerry (nicht im Bild), eine Katze (kein Kater), die kurioserweise den Namen einer bekannten Zeichnerkatermaus trägt. Foto: Bohlken

„Heimweh ist ein Gefühl, das mir doch ziemlich fern ist.“
Steffen Mundt

„Ja, ich gebe offen zu: Ich bin mit Harpstedt schon ziemlich verwurzelt.“
May-Britt Mundt

1997 die ehemalige Schule erworben

May-Britt Mundt stammt aus dem zwischen Cottbus und Dresden gelegenen Elsterwerda, ihr Mann Steffen aus Halle an der Saale. Nach der Wende siedelte das seinerzeit schon verheiratete Paar 1991 nach Westdeutschland über. Erster Wohnsitz war für anderthalb Jahre Bassum. Weitere Umzüge folgten: Drei Jahre lang lebten Steffen Mundt und Frau in Bremen und etwa ein Jahr in Harpstedt, ehe sie 1997 die ehemalige Schule in Holtorf (Gemeinde Colnrade) kauften und sie nach ihren Wünschen gestalteten. „Hier standen nur die rohen Wände. Spricht nichts“, erinnert sich Steffen Mundt. 2006 investierte er noch in eine Pellek-Heizung. „Das hätte ich mir sicher erspart, wenn wir uns damals schon entschieden hätten, nach Kanada auszuwandern.“

cherweise klappt das.“ Der Auswanderer in spe nennt ein Beispiel aus dem Straßenverkehr, den „Four-Way-Cross“, eine Kreuzung mit vier „Stop“-Schildern: „Alle Verkehrsteilnehmer müssen, egal aus welcher Richtung sie kommen, vor dem Verkehrszeichen halten. Derjenige, der zuerst hält, darf dann auch zuerst weiterfahren. Man glaubt es nicht, aber diese Regelung funktioniert hervorragend.“ Die Mitarbeiter der Firma, in der Steffen Mundt voraussichtlich demnächst beschäftigt sein wird, „knüppelt“ momentan sieben Tage die Woche durch. Das sei aber eher ungewöhnlich: „Normalerweise ist um 7 Uhr Arbeitsbeginn, und um 15 Uhr fällt der Hammer. Wenn die Luft brennt, machen die Leute auch mal Überstunden“, weiß Steffen Mundt. Das neue Leben in Kanada bedeutet für ihn auch: wenig Urlaub. Im ersten Jahr der Berufstätigkeit hat er überhaupt keinen Anspruch. „Danach darf er im-

„Das ist doch ein echter Lichtblick: Wenigstens den Hund darf ich mitnehmen.“
May-Britt Mundt

„Wir sind dann mal weg!“

Wie wird es May-Britt und Steffen Mundt im fernen Kanada ergehen? Erfüllen sich ihre Erwartungen? Müssen sie mit Enttäuschungen leben? Gelingt es ihnen, in der Fremde schnell Fuß zu fassen? Das alles und noch einiges mehr erfahren Leser aus der Kreiszeitung und der Wildhauser Zeitung – in einer Exklusiv-Serie mit dem – an den Besteller von Hape Kerkegel angelehnten – Titel „Wir sind dann mal weg!“ Geplanter Serienstart: spätestens Mitte August.



Mit Aufnahmen wie diesen hat Steffen Mundt seiner Frau May-Britt Lust auf das Okanagan Valley in British Columbia gemacht. Bei einem Klima, das dem Norditaliens ähnelt, wird dort sogar Wein angebaut. Ein besonders guter, wie Kenner wissen.